

durch die ich nie hinaus käme, wirklich in der Falle sitze, denn dieser Raum ist ja alles andere als ein sicherer Luftschutzkeller, geschweige denn Luftschutzbunker! Nichts wie raus hier! Ich renne ich zu den anderen aufs Feld zurück. Immer neue „Christbäume“ werden gesetzt (Leuchtkugeln, die minutenlang in der Luft schweben und den Angriffsflugzeugen als Zielmarkierung voraus fliegen)... Wie es wohl um unsere Verwandten in Insterburg stehen mag?

Am folgenden Morgen fährt mein Stiefvater sofort in die Stadt und sieht das Ausmaß der Zerstörung. Aber gottlob, die Verwandten leben, ihre Häuser sind nicht getroffen worden. Doch als er das ihm bekannte Ehepaar K. vor ihrem zerbombten Besitz für landwirtschaftliche Maschinen stehen sieht, lädt er es samt Dienstmädchen, einer zwangsrekrutierten Weißrussin, auf sein Pferdefuhrwerk und bringt sie mit einem Teil ihrer Habe zu uns nach Hause mit. Meine Mutter ist nicht gerade „amused“/erfreut, denn wir haben das Haus schon voll. Dieses Weißrussenmädchen ist übrigens das erste und einzige, das es wagt, „aufmüßig“ zu werden. Ich werde von ihr noch an anderer Stelle berichten.

Nein, Ostpreußen ist nicht mehr eine sichere Oase. Daher werden die „bombenevakuieren Berliner“ wieder „zurück evakuiert“: Mutter und Tochter reisen ab. Die Flüchtlingstrecken der Baltendeutschen und Memelländer ziehen auf dem Weg nach Westen an unserem Hof vorbei. Sie scheren nicht aus der endlosen Kolonne aus, und wir nehmen keinen Kontakt zu ihnen auf. Die Front nähert sich unaufhaltsam, was wir jedoch nicht überblicken können. Wir haben keine Ahnung von dem Zustand der deutschen Truppen, keine Ahnung von der Überlegenheit des Feindes. Gott sei Dank! Denn Ostpreußens Gauleiter Erich Koch, von Hitler zum Verteidigungskommissar für unser Gebiet ernannt, gibt keineswegs den Befehl zur Räumung, sondern zum Bau von Panzergräben, Schützengräben und Bunkern an der nördlichen Grenze Ostpreußens, dem sogenannten „**Ostwall**“. Dazu werden alle Männer bis zum 60. (65.?) Lebensjahr zu Schippkolonnen zusammengestellt, und so lässt auch mein Stiefvater Spaten, Schaufeln, Pickeln und dergleichen auf einen Wagen laden und fährt mit fast allen französischen Kriegsgefangenen in Richtung Litauen ab. Ich erinnere mich an mir fröhlich zuwinkende HJ-Jungen in Uniform, die in einem vollen Zug auf dem Bahnhof Waldfrieden an mir vorbeifahren - ebenfalls ostwärts.

Unheimlich: Plötzlich ist das Land von allen deutschen Männern und Hitler-Jungen wie leergefegt. Nur ein paar französische Kriegsgefangene hat man zur Versorgung der Haustiere zu Hause gelassen. Auf die polnischen Kriegsgefangenen ist bei dieser Schaufelaktion verzichtet worden, musste man doch befürchten, sie könnten die Gelegenheit zur Flucht ausnutzen. Und gerade diese Polen sind es, die das Gefühl des Verlassenseins verstärken. Können wir vor ihren Racheakten sicher sein? Einer von ihnen hatte schon zugeschlagen, und zwar in dem etwa vier km entfernten Lindenhausen seine Arbeitsgeber, das Ehepaar Kuprat, mit der Axt umgebracht. (Bei den Erschlagenen handelt es sich um Schwager und Schwägerin von Tante Minna Rieck, der Schwester meines Stiefvaters).

Meine Mutter schläft mit geladenem Revolver auf dem Nachttisch. Auch ich lasse mir den Mechanismus erklären, stelle mich jedoch zu dumm an. Dafür inspiziere ich unser Wohnhaus auf dessen Sicherheit und bin entsetzt: Die beiden Eingangstüren sind zwar aus solidem Eichenholz, doch sehen die Schieber am Boden des zweiflügeligen Gästeeingangs schon stark abgenutzt aus, während mir der Riegel an der Tür zum Küchentrakt viel zu schwach erscheint. Einem gewaltigem Schlag/Tritt würden meines Erachtens wohl beide nicht standhalten. Und die Fenster, in unserer Gegend ohne Fenster- oder Rollläden, vergrößern nur mein Unbehagen. Kann man uns etwa von draußen durch die zugezogene Gardine beobachten? - Ich bekomme Albträume.

Am 20. Juli erfahren wir von dem Attentat auf Adolf Hitler. Der 20. Juli ist auch der Todestag meines Bruders Herbert, gefallen in Italien, noch nicht ganz 23 Jahre alt.